

ist und zum Teil Graswiesen aufweist, an geeigneten Stellen Gehölzgruppen für Brutstätten von Singvögeln anzupflanzen. Ferner wies die hiesige Eisenbahnbauinspektion darauf hin, dass sich ein richtiger Erfolg nur dann erzielen lassen, wenn ein Verein für Vogelschutz das Areal selbst in Pachtung nehme und dadurch es in der Hand habe, die landwirtschaftliche Nutzung tunlichst einzuschränken und somit den Vögeln die erforderliche Ruhe zu schaffen. Der deutsche Bund für Vogelschutz in Stuttgart ging gerne darauf ein und nahm vom 11. Januar dieses Jahres die Böschungen an den Dämmen der Eisenbahninspektion Sigmaringen, in einer Gesamtausdehnung von 11,47 ha in Pacht, um Vogelschutzgehölze anzulegen.“ In ähnlicher Weise wurde ein am Eisenbahntunnel oberhalb des Westbahnhofes Stuttgart befindlicher Damm von der Städtischen Strassenbauinspektion dem Bunde zur Anpflanzung übergeben.

Als schönsten Erfolg des Jahres sehen wir aber das zustande gekommene Hand-in-Hand-gehen mit dem Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt an. Wir sind fest überzeugt, dass dieses Ereignis vorbildlich wirken und eine Vereinheitlichung und Verstärkung des gesamten Vogelschutzes zur Folge haben wird.

Dr. K. Guenther.

### Vom Mäusebussard.

(Einige Worte zu seiner Wertschätzung.)

Von Hans Sammereyer in Admontbichl.

Je mehr die Kultur sich in deutschen Landen ausbreitete, desto mehr zog sie in ihren weiten Bannkreis alles was im Gebiete der Flora und Fauna ihr entweder hinderlich oder förderlich gegenüberstand.

Rücksichtsloser als selbst der praktischste Yankee hat sie die ihr hinderlich entgegenstrebenden Tier- und Pflanzenformen sich aus dem Wege geräumt und hingegen die ihr genehmen Formen bis ins Masslose protegirt. Das Resultat dieses seit grauen Tagen mehr geheim als offen wütenden Kampfes steht uns Schritt für Schritt vor Augen, wenn wir uns unsere Fluren und Wälder, unsere Berge und Täler besehen. Hier ist es das nicht mit Unrecht als Kultursteppe bezeichnete flache Land, dort der regulierte, in gerade Formen gezwängte

Fluss und endlich dort wieder der parkähnliche, nach der Schnur erzogene Wald, die uns das Wort Kultur so recht bildlich vor Augen führen.

Auch die Jagd, dieses Urbild des Natürlichen, hat sich so viel und so oft, um nicht gänzlich von der Kultur verschlungen zu werden, dieser unterordnen und anpassen müssen und damit eigentlich bewiesen, dass sie nicht nur grosse Lebenszähigkeit, sondern auch Lebensdauer besitzt.

Dabei war es selbstverständlich, dass die Jagd grosse Wandlungen mitmachen musste, und diese haben auch auf die Jäger selbst und — last not least — auch auf die Jagdtiere ihren unverkennbaren Einfluss ausgeübt. Fast alle Jagdtiere haben daher den veränderten Zeiten Rechnung getragen, das heisst tragen müssen, haben sich den modernen Verhältnissen angepasst oder sind, wenn sie dies nicht zu tun vermochten, ausgestorben oder eben am Wege dazu. Am allerschlechtesten sind dabei alle klobigen Tierformen, dann fast das gesamte Raubwild davongekommen, denn 98 von Hundert ausgestorbenen oder aussterbenden Tierarten rekrutieren sich aus diesen. Beim Raubwild ist es weniger die Kultur, wie wir sie sonst als Veränderungsfaktor annehmen, die es an seiner ungehinderten Weiterentwicklung hemmt, sondern vornehmlich die Jagd und Wildhege, die selber alles urwüchsig Natürlichen entledigt, sich auch dieser Schädlinge zu entledigen sucht, wann, wo und wie es immer sei. Und in den Rahmen dieser Vertilgungsarbeit des Weidmannes fallen auch eine Reihe von Tierarten, die wir gewöhnlich zum „Raubwild“ rechnen und die die sonstige „Kultur“ in ihrer derzeitigen Form eigentlich ziemlich unbehelligt lassen könnte.

Eine markante, in diese Gruppe gehörende Gestalt ist der Mäusebussard. Namentlich jene Gebiete, welche enragierte Naturfreunde mit dem wenig schmeichelhaften Namen „Kultursteppe“ belegt haben, könnten dem Wirken des Mäusebussards in seiner Eigenschaft als nicht so unwichtiger Ausgleichsfaktor bei Mäuseplagen gewiss nur dankbar sein, wenn nicht die Jagdbestrebungen gerade in diesem Punkte hinderlich eingreifen würde, trotzdem sie selber, wie füglich bekannt, aus den verschiedensten Rücksichten in ihrem Vorgehen nicht einig ist.

Es ist für das angeschnittene Thema interessant, die Frage zu untersuchen, in welchen Grenzen sich die Nützlichkeit und Schädlichkeit des Mäusebussards bewegt, insoweit wir diese, ohne uns an starre Utilität zu binden, überhaupt logisch einschätzen können. Es ist ja der alte ganz gewaltige Streit, der zwar schon, oder vielleicht nur scheinbar, ein bisschen von seiner ehemaligen Aktualität verloren hat, trotzdem aber noch immer imstande ist, die sich pro wie contra einsetzenden Gemüter in Hitze zu bringen. Da ist nun wieder nicht uninteressant zu erforschen, wieso eigentlich derart auseinandergehende Meinungen über die Nützlichkeit und Schädlichkeit eines solchen grossen und allbekannten Vogels entstehen können.

Wenn wir von dem leider ebenso wahren, wie nicht beachteten Ausspruche: „Die Prinzipien im Lichte der Tatsachen und nicht die Tatsachen im Lichte der Prinzipien zu betrachten“ absehen, ergibt sich aus dem zu diesen Forschungen herbeigezogenen ungeheuren Beweismaterialie, das sich gerade in Bezug auf *Buteo buteo* in unerreichter Fülle in der jagdlichen und ornithologischen Literatur vorfindet, dass alle diese Fälle, deren Urteil in ein entweder scharf ablehnendes Anklagen oder in ein warm schutzbefürwortendes Freisprechen ausklingen, ohne den zu einem derart wichtigen und gewichtigen Ausspruch so unumgänglich notwendigen weitsichtigen Blick ausgesprochen wurden. Es sind dies Urteile, die gewissermassen, statt von der hohen Warte einer allumfassenden Aussicht, im Kellerloche einer klein und engumschriebenen und noch dazu durch Dämmerung getrübbten Perspektive aus geflossen sind. Wenn wir die Urteile der sich scharf pro ausdrückenden Beobachter strenge nachprüfen, so werden wir hier sehen, dass diese genau an den — nicht befolgten Wahrspruch von den Tatsachen und Prinzipien sich hielten und im Verlaufe ihrer Untersuchungen eben die Prinzipien weit über die Tatsachen stellten. Für diese Gruppe von Begutachtern, es waren und sind fast durchweg Nichtjäger, gilt das Prinzip sowohl der Utilität wie der ästhetische Wert des Mäusebussards so unendlich viel mehr, dass sie die Tatsachen der Jagdschädlichkeit, wenn schon nicht übersehen, so doch einfach übergehen. Und die andere Gruppe, zu denen ich alle jene Herren Artikelschreiber zähle, die die Spalten der Jagdpresse mit ihren Berichten von der Schein-



heiligkeit des Mäusebussards und den ebenso pünktlich wie unlogisch darangeknüpften Schlussfolgerungen von dessen Schädlichkeit füllen, diese Herren sitzen im Kellerloche ihrer kurzen, von dem Phantom der Einseitigkeit beständig umnebelten Perspektive. Und ausserdem begingen sie noch den Fehler, ihre einzelnen Beobachtungen zu verallgemeinern. Und zwischen diesen beiden Gruppen ist ein grosser freier Raum, nach dessen Mitte zu, freilich erst in der letzten Neuzeit, sowohl von den Anhängern dieser als jener Anschauung der eine oder andere Forscher und Beobachter abfällt.

Der letzten Zeit blieb es nämlich vorbehalten, die kritischere Sonde anzuwenden, und seit es sich da, allerdings noch nicht so allgemein und scharfumrissen wie bei den zwei Gruppen, herausgestellt hat, dass wohl beide ebensowenig wie ebensoviel Recht haben in ihrer Verurteilung oder Freisprechung, da fiel auch die ehemalige heissumstrittene Brennfrage —, allerdings ohne die Bussardfrage im speziellen zu lösen. Allgemein brach sich dabei aber doch die Erkenntnis Bahn, dass man sein Urteil über die Nützlichkeit und Schädlichkeit eines Vogels unmöglich nach einzelnen, momentanen Erwägungen abgeben kann, sondern hierbei gewiss alle Umstände in Betracht zu ziehen hat, ehe man zu einem, freilich auch hier nur wieder momentan abschliessenden, aber doch allgemeinen Urteile gelangen kann. Und dann darf man ganz sicher nicht, nach dem fast berühmt zu nennenden Beispiele, das Urteil verallgemeinern. Nein, im Gegenteil, man wende es nur auf den allerngsten, gleichgestalteten Vorkommenskreis des Vogels an und sage sich diesfalls, dass veränderte Beschaffenheiten in der Erdoberfläche und dadurch bedingte Aenderungen in der Zusammensetzung des Naturbildes, im Vorkommen der Beutetiere und schliesslich auch in der ortsweise veränderten Bedeutung derselben usw., unsere Vogelwelt, in unserem speziellen Falle also den Mäusebussard, zu verändern vermögen. Und wie man sieht, löst sich also die so viel und heissumstrittene Bussardfrage in eine Reihe von Einzelfragen auf, die lediglich in ihrer Gesamtheit, und zwar auch erst dann, wenn jede einzelne Spezialfrage glücklich gelöst ist, in breiter, aber auch der Wahrheit sehr nahekommender Weise das Urteil von selbst fällen.

Von selbst fallen ohne allen Tatsachentotschlag, ohne alle Prinzipienreiterei, aber auch ohne Kellerlochperspektive.

Und diese Spezialfragen sind im Grunde genommen nichts als genaue Antworten auf die Forschungen nach der durch die klimatischen, tellurischen, überhaupt äusseren Einflüsse entstandenen veränderten Form, nach individuellen Einschlügen und namentlich Antworten auf Forschungen nach dem „Frass“ und dessen Allgemeinwert.

Rein aus diesem Grunde ist jede Verallgemeinerung ausgeschlossen, und es wird mir gewiss jeder aufrichtige Weidgenosse hier recht geben, wenn ich diese rundweg ablehne. Schon deshalb ablehne, weil ja der Mäusebussard ein immenses Verbreitungsgebiet besitzt, in dem wohl über ein Dutzend grundverschiedene Oertlichkeitsverhältnisse herrschen, die den Vogel, wie ja auch nachgewiesen ist, ganz sicherlich zwingen, seine Lebensweise usw. zu ändern. Es drängt sich hier von selbst der Gedanke an eine der üblichsten Vogelwertungsmethoden auf, an die Magenuntersuchung.

Es ist ein wichtiges modernes Rüstzeug der Vogelwertschätzung, hat aber dennoch nicht die allgemeine Bedeutung, die ihr vielfach zugeschrieben wird. Ich kann das gerade auf Grund unseres konkreten Falles nachweisen. Es sind, nach meinen vorhergegangenen Sätzen, die ich allen sich mit unserer Frage beschäftigenden Jägern und Forschern zur Prüfung empfehle, eine Menge in sich mehrminder gleicher und unter sich verschiedener Kreise im ganzen grossen Vorkommens- d. i. Brut- und Strichgebiete des *Buteo buteo* zu ziehen und analog dieser gedachten Einteilung wäre daher auch seine Wertschätzung vorzunehmen. Erst unter Zusammenziehung aller dieser im Detail erledigten Spezialfragen und nachgehender Einschätzung der allgemeinen, alle Kreise betreffenden Allgemeinfragen (z. B. ästhetische Momente) könnte die Beantwortung der Schluss- und Kardinalfrage, beileibe nicht aber mit ein paar Worten, ausgesprochen werden.

Doch wie steht es da mit den Magenuntersuchungen. Soweit ich über dieses Gebiet orientiert bin, werden alle Magenuntersuchungen über *Buteo* aus einem Materiale, das von in den verschiedensten Gegenden erlegten Bussarden stammt, angestellt. Darum finde ich auch alle jene Magenuntersuchungen, die nicht das Material nach den

einzelnen oben angedeuteten Kreisen unterschieden in Bewertung stellen — und ich wüsste derzeit wirklich keinen Forscher, der seine Magenuntersuchungen nach dieser Methode anstellt —, wenn schon nicht als falsch, so doch als oberflächlich und ungenau.

Es soll hier natürlich nicht gesagt sein, dass die von vielen Forschern angestellten Magenuntersuchungen der Raubvögel oder überhaupt der Vögel ein direkt unrichtiges Resultat ergeben, da die Magen gewöhnlich doch von den in verschiedensten Gegenden erlegten Vögeln stammen. Jedenfalls aber ergeben diese, und wenn auch aus Tausenden von Magen erst die Schlüsse gezogen wurden, nicht das absolut richtige Resultat über die Vögel weder im speziellen, wie im allgemeinen, sondern nur lediglich eine grosse, recht allgemein und wenig scharfumrissene Antwort auf eine formlose Frage. Und somit bin ich wieder zum Ausgangspunkte zurückgelangt. Es ist unbedingt notwendig, dass wir vorerst anatomisieren, spezialisieren und dann erst allgemein folgern und schliessen.

Mit einer getrennten Bewertung des Mäusebussards tun wir übrigens nur dasselbe, was wir bei der Schönheitsbewertung unserer Trophäen vornehmen, indem wir diese nach dem doch so verschiedenen Wilde, also z. B. beim Hirsch die Geweihe nach Hochgebirgs-, Mittelgebirgs-, Flachlands- und sogar Gatterrevieren bewerten oder deren Bewertung doch zum mindesten in diesem Verhältnisse auftreten. Es erübrigt sich nun noch, zu diesem allgemein Gesagten die erläuternden Beispiele anzufügen.

Es sollen gleichzeitig Fingerzeige sein, welche dem praktischen Jäger den Weg bei seinem Kampfe mit *Buteo buteo* weisen können. Ich sage hier absichtlich nicht „sollen“. Ich setze den Fall: Brutzeit; Fasanen- und reichbesetztes Niederwildrevier. Selbstverständlich spielt der Wert der Beute eine grosse Rolle. Es braucht natürlich nicht eigens betont zu werden, dass jeder „in flagranti“ ertappte Bussard dem Standrecht verfällt. Nun spielen aber doch eine Menge Momente hier mit. Ist der Bussard Horstvogel? Wenn ja, so wird die Beobachtung am Horste ein reiches Material zu seiner Bewertung erbringen.

Man wende mir hier nicht ein, dass der vielgeplagte und vielbeschäftigte Fasanenjäger nicht Zeit habe, sich mit mühsamen Horst-



studien zu befassen. Aber es handelt sich hier auch nicht darum. Ob Fasanenjäger oder zünftiger Ornithologe ist einerlei, nur die Beobachtung ist die Hauptsache. Sie muss aber einwandfrei gemacht werden. Keine Phrasen, kein Latein. Und nun sieht der Beobachter die Alten zum Horste eilen, in den Fängen eine Maus, eine Blindschleiche, ein Rephuhn, einen jungen Fasan oder Hasen. Das scharfe Glas lässt Stück für Stück, wenn schon nicht leicht, so doch mit einiger Sicherheit erkennen. Und das gibt in Summa während soundso vieler Beobachtungstage soundso viele Stück. Was davon ist „nützlich“, was „schädlich“? Wiederum eine schwere, ungemein schwere Frage. Wir ziehen zu ihrer Beantwortung eine ganze Menge Material heran. Die Herpetologie muss herhalten, Studien über unsere Mäuse müssen zu Rate gezogen werden usw. Aber es ist auch Jagdwild dabei. Also hier ist der Bussard schädlich, sehr schädlich, um so schädlicher, je mehr er Jagdwild seinen Horstjungen zuträgt. Doch es schliessen sich an diese, der vorhin genannten Kellerlochperspektive immerhin noch ähnlichen Ansicht, wieder Erwägungen; Erwägungen, die vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus nicht abgestossen werden können. Bestand die Beute aus alten oder jungen Tieren? Aus beiden? In welchem Verhältnisse? Und nun die Kardinalfrage: Hat sie der Bussard selber geraubt, selber geschlagen?

Hier noch ein Beispiel. Im dichten Jungwuchs ertönt klägliches Kitzangstgeschrei. Meister Reinecke und Frau Ermelin sind an der Arbeit. Vor der Uebermacht entweicht endlich plärrend die Geiss mit dem zweiten Kitz, und das Drama endigt mit schwach ersterbenden Tönen im verschwiegenen Jungmais. Frau Ermelin schleicht der Geiss und ihrer so stark verringerten Deszendenz nach, indes sich Reinecke am Kitz gütlich tut. Und dann trägt er den Rest hinaus auf den Schlag, um es im Loche, das er grad zuvor bei seiner Suche nach den Wespenlarven in den Boden gegraben, zu verscharren. Freund Mauser hat den Vorfall bemerkt und ist, angelockt durch das Angstgeschrei, am Ueberhälter aufgebaumt. Und als nun auch Reinecke davonschnürt, macht sich *Buteo* an die nähere Untersuchung, deren Resultat ein zum Horste getragenes halbes Rehkitz ist. Und wollte man dem Bussard diesen „Raub“ nun schwarz anschreiben, so würde man eine grosse

Ungerechtigkeit begehen, denn das gerissene Rehkitz fällt nicht auf Konto von *Buteo buteo*, sondern von *Canis vulpes*, und der erstere war nur ein Dieb, ja ein ganz gewöhnlicher Dieb, kein Räuber. Das sind so Fälle, ähnlich wie sie Staats von Wacquant-Geozelles in der „Ornithologischen Monatsschrift“ veröffentlichte. Würde ein Jäger teilweise Zuschauer dieser Szene gewesen sein und würde er die beiden Reineckes nicht eräugt haben, so würde in seinen Augen wohl in neunzig von hundert Fällen Freund *Buteo* zum fürchterlichen Rehkitzräuber gestempelt sein. Doch es gibt noch eine Möglichkeit. Im Reviere horsten Weihen und Habichte. *Buteo*, der Dieb und Bettler, jagt diesen den Raub ab. Er hat den Raub nicht selber „geschlagen“. Was nun? Im Gegenteil zu vielen Autoren der „Nützlichkeits-Partei“, die diesen Akt dem *Buteo* zugute schreiben wollen, bin ich geneigt, gerade dies und zwar in logischer Erwägung des Umstandes, dass der Mauser den bestohlenen Habicht usw. zu erneutem Rauben anspornen wird, für einen das Konto *Buteo buteo* doppelt belastenden Frevel halten.

Wie oft, abgesehen von ganz direkt bettlerisch veranlagten Individuen, geschieht dies? Und wieder setzt eine lange Reihe von Forschungen ein. Und am Schlusse dessen stehen wir immer erst noch bei dem Punkte: Das hat der alte Mauser seinen Jungen gebracht. Und nun: von was nährte er sich selbst während der Brutzeit. Und nun setzt wieder eine fieberhafte Erkundetätigkeit ein, die sich in Frei-beobachtungen und in Untersuchungen über Mageninhalt am Horste erlegter Mauser ergeht. Da: neue Ueberraschung! Ein Bussard oder auch mehrere hatten Fischgräten im Magen. Ja ein anderer brachte sogar Fische zum Horst. Neue Schlüsse! Welche Fische waren es? Welchen Wert repräsentieren sie? Einen ganzen Fragebogen füllt allein dieses Kapitel. Es gipfelt in dem Umstande, welchen Umfang die Fischerei hat, welchen Wert ihre Produktion, welche Gelegenheit der Mauser zu diesem Nebenzweige seiner Tätigkeit. Nun haben wir aber erst eine ganz kleine Frage gelöst: die Brutzeit. Doch die Beute der Aufhütte, die freie Natur, die Beobachtung der geschonten, noch nicht Pulver und Blei in ihrer ganzen vehementen Wirkung kennenden Jungen und manch anderes wird die Lösung der Frage: „Der Bussard im Sommer“ bringen. Und in eben derselben Weise wird sich die Lösung



der anderen Detailfragen in mehr oder minder leichter oder schwieriger Art geben. Dann haben wir alles in allem erst immer noch die Lösung der Frage: „Der Wert des Mäusebussards in — soundso, in dieser und jener Gegend — diesem und jenem Gestaltungskreis.“

Doch da bin ich nun nach langer Ausfahrt wieder zum Ausgangspunkte zurückgekehrt. Ich habe die Aesthetik nicht betont. Ich für mich betone sie lebhaft; man mag sie dann als Gipfelpunkt, als Schlussklammer, die die einzelnen Faktoren zusammenzieht, betrachten.

Ich schliesse. Man mag mir beipflichten oder nicht, jedenfalls wird man mir aber insofern recht geben, dass es nicht vollkommen richtig ist, nach einem Blick in tausend Bussardmägen seinen Wert einzuschätzen. Demjenigen aber, der mir den Wert des Bussards in vorbeschriebener Weise dartut, — ich reiche ihm neidlos die Palme der Bussardforschung.

---

### Aus dem Leben des Waldwasserläufers (*Totanus ochropus* [L.]).

Von L. Dobbrick in Swatno.

(Mit Buntbild Tafel VI.)

Längere Zeit schon ist der Waldwasserläufer als nicht zu seltener Brutvogel unserer Nachbargebiete bekannt. Für Westpreussen fehlte bisher der strikte Nachweis des Brütens, deshalb schweigt sich auch der neue Naumann über diese Provinz als Brutgebiet von *T. ochropus* aus. In neuerer Zeit bringt nun W. Baer bei der Aufführung der Kranichbrutplätze Deutschlands (Ornith. Monatsschr. 1907, 104) als Anmerkung eine diesbezügliche Beobachtung von Quistorps an der pommerschen Grenze; dieselbe ist jedoch so wenig bestimmt, dass eine genauere Festlegung dieser Tatsache nur erwünscht sein kann.

In den ausgedehnten Kiefernforsten der Tuchler Heide begegnete mir der punktierte Wasserläufer bereits 1902 als Brutvogel. Es war am 1. Juni jenen Jahres, als ich an einem von quelligen Sumpfwiesen eingefassten Nebenflüsschen des Schwarzwassers, dem Sobbinfluss, ein altes Exemplar dieser Art traf, das ängstlich rufend eine Stelle des Sumpfes umflog oder auf den Aesten der den Flusswiesenrand säumenden hohen Kiefern hin und her lief. Es war das charakteristische Gebaren, wie es zum Ausdrucke kommt bei der Sorge um die junge

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Sammereyer Hans

Artikel/Article: [Vom Mäusebussard. 173-181](#)